

nicht davon irgend Gebrauch wie Bebeour. (Gern Bebeour.) Wie kann er sagen, daß Hoffmann und Däumig von der Mörderzentrale etwas wußten! Herr Bebeour hat jetzt bewußt die Völe des Märturers angenommen.

Abg. Schiffer (Dem.): Ich protestiere dagegen, daß in der jetzigen Lage des Reiches hier solche Dinge in so breiter und eigentümlicher Form vorgebracht werden. (Sehr richtig!)

Abg. Dr. Breda (Komm.): Es war unsere Pflicht, die Sache klarzustellen, nachdem ein Minister auch auf diese sogenannte Mörderzentrale eingegangen war.

Abg. Bebeour (Unabh.): Ich mußte antworten, nachdem mich Dr. Breda derartig diskreditiert hatte.

Damit schließt diese Debatte, es folgen Abstimmungen. Artikel 1 wird angenommen.

Die Entschliessung der Unabhängigen auf Vorlegung des Rosenstockfeld mit der bayerischen Regierung über die Entwaffnungstruppe wird angenommen, befall eine Anzahl weiterer unabhängiger Anträge, da die Liste fast befehlt ist.

Abg. Anlet (Dem.) wendet sich gegen die Kommunalisierungsbestrebungen und tritt für die Interessen des Gewerbestandes ein. In Neuböden haben die kommunalisierten Betriebe riesige Defizite gemacht. Der Redner begründet eine Entschliessung, die sich gegen die Kommunalisierung wendet.

Abg. Kfemann (B.) fordert gleichfalls die Förderung des selbständigen Mittelstandes und bekämpft die Kommunalisierungsbestrebungen.

Abg. Senke (U. Soz.) erhebt um Ablehnung der Entschliessung Anlet. Nicht die Kommunalisierung bedrohe den Mittelstand, sondern das Großstadtkapital.

Abg. Hammer (Dnail.) begrüßt die Entschliessung Anlet.

Abg. Habermann (D. Rp.): Der Kommunalisierungsgebanke wird von Jahr zu Jahr mehr zu Grabe getragen. Der Antrag Anlet-Schiffer wird gegen die Liste angenommen, ebenso eine Reihe weiterer Artikel und Titel.

Abg. Wulle (Deutschnat.): Trotz der entschiedenen Entschliessung der Nationalversammlung geschieht nichts gegen die unmittelschen Auswüchse bei öffentlichen Schaulstellungen.

Abg. Schreiber (Str.) begründet eine Entschliessung, in der eine Denkschrift über Selbstbestimmungen gefordert wird.

Abg. Dr. Löwenstein (U. Soz.): Wenn Herr Wulle gegen den Schmutz kämpfen will, hat er in seinen eigenen Reihen genug zu tun. Schaffen Sie (zur Rechten) uns die Mittel zur Sozialisierung des Theaters und des Films, dann

bekommen wir die Möglichkeit, diese Dinge der Gefährdung zu überheben.

Minister des Innern Koch: Solange Berlin Frankfurt ist und die Polizei bei den Ländern liegt, kann das Reich umhallaß die Verantwortung übernehmen, was in den einzelnen Ländern geschieht. Das beste Mittel gegen Schmutz und Schand ist Sport und Spiel. (Zustimmung.)

Die Entschliessung Dr. Schreiber (Str.), die eine Denkschrift über die Maßnahmen zur Förderung planmäßiger Selbstbestimmungen fordert, wird angenommen. Auf Antrag Dr. Schreiber (Str.) werden ferner 200 000 Mark für eine pädagogische Anstaltsstelle bei der Abteilung 8 des Ministeriums bewilligt. Darauf werden nochmals Schlußfragen zur Beratung gestellt.

Abg. Dr. Zuber (D. Rp.): Wegen den Verlust der Schule im allgemeinen den Charakter einer weltlichen Schule unter Aushaltung des Religionsunterrichtes zu geben, erheben wir Einspruch.

Abg. Frau Wack (D. Rp.) begründet eine Entschliessung auf Einführung der Schulpflicht in den Verfallten Verträgen.

Abg. Dr. Löwenstein (U. Soz.): Man benutz alle Dinge zu einer monarchistischen Propaganda, so auch den Geburts-tag der Königin Luise.

Um 9^{1/2} Uhr teilt Vizepräsident Dietrich mit, daß nach 12 Redner zum Wort gemeldet sind. Eingegangen ist ein Antrag desentrums, wonach nicht Anmeldung zum Religionsunterricht, sondern Abmeldung vom Religionsunterricht in den Fällen zu erfolgen habe, in denen Eltern die Teilnahme ihrer Kinder am Religionsunterricht nicht wünschen.

Die Abstimmungen werden auf Mittwoch vertagt, da das Haus sich nahezu völlig geleert hat.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Reichswirtschaftsministerium. Schluß nach 11 Uhr.

Der Aufstand in Rußland.

Aus Rowno wird gemeldet: Die Berichte über die Erfolge der Gegenrevolution in Rußland sind durch die Sowjetregierung absichtlich übertrieben, um die Welt über ihre wahren Absichten zu täuschen. Es handelt sich für die Sowjetregierung darum, für die von ihr beabsichtigte Frühjahrsrevolution Vollen und die Ententestaaten sorglos zu machen. In Wirklichkeit hat die Gegenrevolution lediglich in Kronstadt einen ganz unwesentlichen Erfolg erzielt. Diese Zusammenhänge sind in mahabenden Ententezeilen

bekannt und werden zur Zeit dem Gegenstand der Erörterung. — Also einmal diese Arbeit, das andere Mal eine. In einem gewissen Gegensatz zu vorhergehender Meldung steht abermals die folgende: "Newport-Strahl" veröffentlicht ein Interview Lenin's, das dieser dem Moskauer Korrespondenten des Blattes gewährt hat. Lenin erklärte darin, die Resultate von Kronstadt ist in Wirklichkeit nur ein kleiner Zwischenfall. Sie bedroht die Maßnahmen der Sowjetregierung ebensowenig wie die Unruhen in Irland das britische Reich. — Lenin übertrifft also die Vorgänge in Kronstadt nicht, sondern sucht sie als harmlos hinstellen. Jedemfalls wird wieder tonal klar, daß die Meldungen über Rußland immer mit größter Vorsicht aufzunehmen sind.

Zalaat Paika erschossen.

W. T. B. meldet: Wie wir von amtlicher Seite erfahren, ist ein geheimer mitter in der Gordenbrötze zu Charlottenburg erschossen Herr der früheren Großherzogin Zalaat Paika. Der Täter wurde festgenommen. Es ist ein 24-jähriger Student, Salomon Zellman. Er soll die Tat aus Ehrgeiz begangen haben. Man fand bei seiner Durchsuchung 12 000 Mark Bargeld in der Brieftasche.

Arbeitslosenemonstrationen in Weimar.

Große Arbeitslosenemonstrationen fanden gestern nachmittag vor dem Gebäude des thüringischen Landtages in Weimar statt. Es waren Arbeitslose aus dem ganzen Lande nach Weimar gekommen. Die Tage wurde schließlich so bedrohlich, daß die Regierung Polizei aus anderen Städten in Autos nach Weimar holen ließ.

Kirchennachrichten.

Größe, Donnerstag abend 7^{1/2} Uhr Bibelstunde in der Kirchschule (Denete).

über Dauer-Heilung von

Beinleiden, Krampfader, Beingeschwären,
handelt die Broschüre "Lehren und Ratgeber für Gelenk- und Beinleiden". Kostenlos durch Einsendung der

Sanitätsrat Dr. R. Weise & Co.

Eine große Ausstellung

der elegantesten Herren- und Damen-Moden

veranstaltet ab 19. bis mit 28. März

Modehaus Max Gertel

Riesa, Wellinerstr. 15.

Schaufenster und Innenräume bleiben während dieser Zeit bis 9 Uhr abends erleuchtet.

Ohne Kauf ist die Besichtigung gema gestattet.

Mitte der Ausstellung zuzumachen ist besichtigbar.

Im Wechselspiel des Lebens.

Roman von Konrad Fleming.

„Doch, freilich. Wie ich jünger war. Ich war ein ganz schmaler Kerl, Fräulein Gretchen. Das können Sie mir schon glauben. Nachhinein habe ich getragen und ganz enge Hosen. Ich war doch damals Ausreißer bei einem Baron. Da belam ich immer Sachen, wenn sie noch ganz neu waren.“

„Nein —! Wahrhaftig? — Na ja, gewiß. Warum sollen Sie nicht?“

Gretchen wurde plötzlich nachdenklich. Sie kannte den Alten schon so lange — so lange sie zurückdenken konnte. Ihre war er immer alt und häßlich und schmutzig erschienen. Und dennoch hatte sie ihn immer gern gehabt, er war sozusagen ihr Verehrer gewesen. Er war ein so guter Kerl, und tat alles, was sie wollte, besonders, wenn es galt, Vater und Mutter etwas zu verschleißen. Und nun hörte sie, daß er in der Tat auch einmal jung und ein schmaler Kerl gewesen sei und Ausreißer bei einem Baron. Dann wußte er also auch, wie es in solchen Kreisen zugeht, und war gar nicht der dumme, unwissende Mensch, für den sie ihn immer angesehen hatte.

„Woran denken Sie denn, Fräulein Gretchen?“ unterbrach der alte Herr jetzt ihren Gedankengang.

Gretchen sah auf.

„Ach, an nichts, Herr.“ Sie ließ einen gestreuten Blick über seine Gestalt gleiten, „also bei einem Baron waren Sie tüchtig?“

Er nickte.

„Darauf müssen Sie mir einmal erzählen, von der Zeit, meine ich, nach Feierabend. Ja? Ich komme dann zu Ihnen heimlich in den Laden.“

„Machen wie, Fräulein Gretchen. Machen wie!“

2. Kapitel.

„Vater noch nicht zu Hause?“

„Nein, Paulchen. Du weißt ja, heute ist Donnerstag.“

„Ach so. Korridor. Na ja.“

Der junge Herrmann kam aus dem Bureau nach Hause,

und begann, die Hände auf dem Rücken, in dem kleinen Zimmer auf- und abzugehen.

„Wißt Du nicht essen?“ fragte Frau Ernestine. „Gretchen ist oben, sie kann Dir das Abendbrot zurecht machen.“

„Nein, Mutterchen. Ich möchte gern ein Weischen hier unten bei Dir bleiben. Etwas Brot hast Du ja wohl da und Kaffee, wie ich sehe, auch. Belag brauche ich nicht.“

„Aber, Paulchen, Du sollst doch ordentlich essen. Hier und Ausschmitt haben wir. Dazu reicht es ja doch, Gott sei Dank, immer noch. Bei Deiner Anspruchslosigkeit verhungerst Du mir ja schließlich.“

Ein kleines, ruhiges Lächeln glitt über das Gesicht des jungen Mannes: „Sehe ich so aus, Mutterchen?“

Und nun stellte er sich vor sie hin, hoch aufgerichtet, die kleine, wohlbeleibte Frau um mehr als Haupteshänge übertragend, mit seinen starken, knochigen Gliedern und dem breiten, hohen Brustkasten, den edigen Kopf mit der breiten Stirn ein wenig geneigt, so daß ihm eine Strähne des vollen, schwarzen Haars ins Gesicht fiel, und sah sie an mit seinen großen, grauen, „hartem“ Augen.

Die beiden Menschen verstanden sich. Und wenn Frau Ernestine auch in ihre Tochter verliebt war: diesem großen Jungen gebührte wohl der größte Teil ihres Herzens, er war wirklich ihr eigenes Fleisch und Blut.

„Warte einen Augenblick!“ rief sie ihm zu, nachdem sich ihr mürrisches Auge eine Zeitlang an seinem Anblick geweidet hatte, dann verließ sie das Zimmer. Paul hörte die Klingel der Badentür und sah die Mutter schon nach kurzer Zeit wieder kommen, ein paar Flaschen Bier im Arm und einen kleinen Berg Ausschmitt in den Händen.

„So — nun laß es Dir gut schmecken!“

Paul begann zu essen, ruhig und langsam, wie es seine Art war. Er sprach nicht viel dabei, nur hin und wieder flüchte er eine kurze Frage oder gar Antwort.

Als er fertig war, zog er eine Zigarette aus der Tasche, setzte sie in Brand und lehnte sich in die Sofalanke zurück.

„Nies dies tat er bedächtlich, mit einer gewissen Unbehelligkeit sogar, die aber durchaus paßte zu der edigen, etwas unbeholfenen Art seines ganzen Wesens.“

„So, Mutter — kommst er endlich, nachdem er ein paar

mal an der dunklen, etwas grüneschattigen Sechsförmigen Zigarette gesogen hatte, „wir sind gerade allein, wir beide, und da wolle ich einmal etwas — Geschäftliches mit Dir besprechen.“

„Etwas Geschäftliches? Oh — na — und —“ Frau Herrmann war sofort voller Interesse, ließ sich an der rechten Seite des Tisches nieder, faltete die Hände und begann die Daumen umeinander zu drehen.

„Ich habe Dir doch von unserem zweiten Direktor, Herrn Schulz, erzählt. Ein feiner Mann, Mutterchen, tüchtig und immer nobel dabei. Also, der hat eine Terrangefellschaft gegründet. Du weißt doch, was eine Terrangefellschaft ist?“

„Natürlich. So — Verkauf von Grund und Boden mit Bauunternehmungen. Ich denke mich wohl nicht ganz so artig aus, aber ich weiß schon, was es bedeutet.“

„Ganz recht!“ Paul beachte die Zigarette zwischen den Fingern und beachte sie nachdenklich von allen Seiten, ehe er fortfuhr. „Ich meine nun, es wäre eine günstige Gelegenheit, wenn man sich an dieser Sache beteiligen könnte. Ich arbeite ja schon lange genug in unserer Bank und verarbeite etwas von den Dingen.“

„Wieder dabei er die Zigarette, knipste die Asche ab, mitter im Zimmer hinein, und sprach, in kurzen Sätzen sich unterbrechend, weiter. „Die Sache hat eine Zukunft, unbedingt, jedenfalls ist die Möglichkeit, sein Geld dabei zu verwirklichen, ausgeschlossen, absolut ausgeschlossen, denn: Grund und Boden verdirbt nicht, läuft einem nicht weg und kann auch nicht gestohlen werden, ja, und da dachte ich, — er streckte das Bein vor und begann, sich mit der Spitze des Zeigefingers am Halse zu kratzen, da dachte ich, wie beide Männer einmal unter Tisch versuchen, was meine Du wohl, wie viel wir zusammenbringen könnten? Ich nähme natürlich mein Geld von der Sparkasse und — ja, Mutterchen, Du bist so tüchtig, Dir gefällt der Plan nicht?“

Herr Herrmann sah in der Tat völlig erregungslos vor ihrem Sohne: die Daumen drehten sich nicht mehr; der Kopf hatte sie nach vorne geneigt und die Lippen bald gedümpft; in den Augen aber lag ein eigentümlicher Glanz, ein Ausdruck von feinsten selbstverständlichen Interesse, zugleich aber auch von tiefster Anleihe und Unbehelligkeit.